

**Wer New York kennt, weiß, wie die Kunst aus Ghettos schicke Orte macht: Nach dem East Village, SoHo und Chelsea ist jetzt die Lower East Side dran. Ein Streifzug durch das neueste Szeneviertel**

VON MAGDALENA KRÖNER FOTOS JESSICA ANTOLA

# Manhattan Transfer

Die Arrivierten kommen: Lehmann Maupin hat eine Filiale in der Chrystie Street eröffnet und präsentiert Stars wie Tracey Emin (rechts).



**S**o nah diese Hausnummern beieinanderliegen, so weit sind sie voneinander entfernt: 229 Bowery ist die Adresse der Bowery Mission, seit über zweihundert Jahren Anlaufstelle für Menschen, die mit dem Rhythmus New Yorks nicht mithalten können. Nach Sonnenuntergang versammeln sich vor der Tür die Obdachlosen und trinken weiter, bis sie sich in den bescheidenen Betten ausruhen können.

235 Bowery existiert erst seit ein paar Monaten, doch schon jetzt glänzt die Adresse in der ganzen Stadt. Der vom japanischen Architekturbüro SANAA entworfene Neubau des New Museum schillert wie eine Computeranimation. „Hell, yes!“ ruft es aus dem Regenbogen, den Ugo Rondinone auf die Gitterfassade geschraubt hat. Man weiß nicht, ob man es als fröhliche Parole oder als Fanal lesen soll. Kritiker fürchten um den unangepassten Geist von Marcia Tucker, die das Museum vor dreißig Jahren als Antipode zum Kunstestablishment gründete und damit selbst zur Institution wurde.

„Im New Museum ging es immer um kreative Erneuerung und kontinuierlichen Wandel. Warum sollte das jetzt anders sein, da wir vier Blöcke weitergezogen sind?“ entrüstet sich Chefkuratorin Laura Hoptman. „Ich verstehe die ganze Aufregung um die Lower East Side nicht. Ich lebe seit 1983 hier, sie war immer ein Ort für die Kunst, nur in unterschiedlichen Ausprägungen. Die Befürchtungen, dass wir dazu beitragen, die Lower East Side in eine negative Richtung zu verändern, amüsieren mich eher.“

Tatsächlich ist das New Museum nicht Auslöser, sondern Teil eines gravierenden Wandels. Wo früher Junkies und Sweatshops zu finden waren, gibt es heute französische Bistros und Vintageläden und jede Menge neue Kunst. Mittlerweile finden sich im Gebiet zwischen Canal Street, Bowery und East Houston Street mehr als fünfzig Galerien. Vor drei Jahren war es kaum eine Handvoll.

In einer unverbrauchten Umgebung neu zu starten und gleich auch noch ein paar Dollar damit zu verdienen (man ist schließlich in New York), das wünschen sich angesichts der zunehmenden Kommerzialisierung von Chelsea viele in der Szene. Die Geschichte der Galerie Canada, von fünf Künstlern gegründet, ist typisch. „Nachdem wir eine erste Galerie direkt in Downtown neben dem World Trade Center eröffnet hatten, kam auch schon der 11. September“, erzählt Geschäftsführerin Suzanne Butler. „Es gab kein Umfeld mehr für Kunst in Lower Manhattan, wir mussten uns nach etwas Neuem umsehen. Mit Participant, Michele MacCarone und Rivington Arms waren drei Galerien an der Lower East Side, die wir gut fanden. Ansonsten gab es keine Infrastruktur. Wir konnten Neuland besetzen.“ Das reizt auch Leute wie den Künstler und Fil-



Foto: Julia Baier

**Chefkuratorin Laura Hoptman versteht die Aufregung um die Lower East Side nicht. Genauso wenig wie die Sorge, ihr glanzvolles, neues New Museum könnte das Viertel negativ verändern**

Steht für den Umbruch der Lower East Side: Das New Museum in der Bowery



**In der Orchard Street konnte sich der Künstler Miguel Abreu als Galerist neu erfinden. Die Gegend war unverbraucht.**

memacher Miguel Abreu, der sich in der Orchard Street als Galerist neu erfindet und ein konzeptuelles Programm präsentiert, Diskussionen inklusive. „Was wir zeigen, ist stets Teil eines Diskurses – den wollen wir direkt hier vor Ort führen“, sagt er. Die regelmäßige Teilnahme an der Basler Liste gehört ebenso zum Konzept.

**M**ehr und mehr Galerien flüchten inzwischen vor den drastisch steigenden Mieten und dem Überangebot in Chelsea hierher. Oder genauer: Sie hoffen auf eine Nische, auf bessere Sichtbarkeit bei weniger Konkurrenz. Letzteres allerdings dürfte sich für einige schnell als Illusion herausstellen, zumal die ersten Galerien an der Bowery doch schon wieder den weißen Kisten von Chelsea gleichen – mit mannshohen Theken, hinter denen sich die Mitarbeiter verstecken. Der rasche Wandel macht vergessen, dass die Straße lange ein Synonym für Anarchie, Drogen, Gewalt, Verwahrlosung war. Zur gleichen Zeit war die Lower East Side für viele Künstler das *magic kingdom*: Hier gab es den Punkclub CBGB, wo die Ramones 1974 zum ersten Mal auftraten, Blondie, Patti Smith. Es war aufregend und gefährlich. Von Gefahr ist heute wenig zu spüren. Das CBGB ist weg, es wurde voriges Jahr geschlossen, weil die Betreiber den horrenden Mietforderungen nicht mehr nachkommen konnten. Jetzt hat sich ein Modedesigner dort niedergelassen.

Das böse Wort der Stunde heißt Gentrifizierung. Manhattan versteht sich sehr gut darauf. Erst das East Village, dann SoHo, Chelsea, nun die Lower East Side, es scheint fast wie ein Naturgesetz: Auf der Suche nach billigem Atelierraum wandert die Kunst durch die Stadt, wagt sich in unerforshtes Gebiet wie Mitte der achtziger Jahre in das wilde Williamsburg – schon zieht der Kommerz nach, bis nur noch Boutiquen übrig bleiben.



Lädt die ganze Welt zu sich ein:  
Die Mietgalerie Rental am East Broadway



**Ein paar Künstler sind noch da, weiß der Maler Franklin Evans. Sie sind da, weil sie immer schon da waren – und das Glück eines bezahlbaren Studios haben.**

Noch gibt es die typischen Orte an der Lower East Side, die die Zeit zu überdauern scheinen. So wie den Essex-Street-Foodmart, eine von zahllosen Sprachen beschallte Markthalle, in der die Leute aus den *housing projects* der Delancey Street seit mehr als sechs Jahrzehnten ihre Lebensmittelmarken einlösen. Und die heruntergekommene Mars Bar, vor der ein paar gealterte Punks mittags auf die Straße pinkeln. Früher war die Bar vor allem deshalb beliebt, weil man die Schecks von der Sozialhilfe beim Besitzer gegen Wodka und Heroin eintauschen konnte. Heute ist der neue Whole-Foods-Bioladen in Sichtweite.

Der Wind weht längst aus einer anderen Richtung – warm um die Nase der Immobilienspekulanten, die die Lower East Side zu ihrer Goldgrube gemacht haben. Neue Luxusapartmentkomplexe tragen dem Bedürfnis nach Status Rechnung, das in New York trotz Finanzkrise um sich greift. In den vergangenen Jahren entstanden das schicke Hotel on Rivington oder futuristische Wohntürme wie der „Blue“-Tower des Architekten Bernard Tschumi, die sich wie glitzernde Raupen über die *tenements* erheben. Sie bringen auch ein völlig anderes Publikum an die Lower East Side.

Für viele ist das Pflaster unbezahlbar. Und so sieht man immer mehr shoppende Touristen und die üblichen Hipster aus Werbeagenturen und Grafikbüros – anders als in den günstigeren Außenposten der Stadt, in denen die Szene vor Künstlern nur so brummt. Greenpoint gehört dazu, Long Island City, selbst Bushwick, das man gerade noch zu New York City zählen kann.

Ein Spaziergang mit dem Maler Franklin Evans, der seit über einem Jahrzehnt an der Lower East Side lebt, bringt weitere Einsichten. Natürlich gebe es hier nach wie vor Künstler, sagt er.

Aber welche? Wir gehen die East Houston Street entlang, vorbei an der ehemaligen Federal Deposit Corporation. In dem Kuppelbau befindet sich heute ein teurer Nachtclub für Latinos, früher war hier das Atelier von Jasper Johns. „Ein paar sind immer noch da“, weiß Franklin, „zum Beispiel James Siena oder der gerade wieder vieldiskutierte Maler Thomas Nozkowski.“ Sie sind da, weil sie immer schon da waren (und das Glück eines mietpreis-kontrollierten Studios haben). Die anderen, Shootingstars wie Inka Essenhigh oder Nate Lowman, stören Quadratmeterpreise von bis zu 125 Dollar nicht mehr.

**S**ieht so aus, als ob ihr bald viel mehr Bilder verkaufen müsstet, um hier leben zu können“, schrieb die New York Times, als sich die Eröffnung des New Museum am Himmel der Bowery abzeichnete. Franklin Evans war lange vor dem Hype hier. Sein Atelier befindet sich in einer ehemaligen Crackhöhle an der East Houston Street. Vor mehr als zehn Jahren hatten John Currin, Sean und Kevin Landers in den oberen Etagen ihre Studios, im Erdgeschoss machte der Dealer seine Geschäfte. Als er 1997 verhaftet wurde, hätten Currin und die Landers-Brüder das Haus kaufen können, doch ihre Angst vor dem schwerbewaffneten Drogenhändler war zu groß. Franklins Partner Paul Young, ein ehemaliger Rechtsanwalt, der heute als freier Theaterautor arbeitet, kaufte das Haus zusammen mit einem Bekannten.

Gleich nebenan liegt Participant Inc., ehemaliger Sexclub, nun Galerie und Offspace der Lower-East-Side-Pionierin und Kuratorin Lia Gangitano. Der als gemeinnützig anerkannte Raum wird von Institutionen wie dem New York State Council of the Arts finanziert und von einem Künstlergremium, dem unter anderem Tony Oursler angehört, geleitet. Man leistet sich Experimente: Eine Ausstellung der Fotografin Alice O'Malley mit Charakterköpfen

### Junggalerist James Fuentes hat einen Szenestadtplan gestaltet. Als er erschien, war er schon wieder veraltet.



aus dem Viertel oder eine dreiwöchige Performance von Julie Tolentino sind typisch für das Programm. Lia Gangitano erinnert sich: „Ich hatte mich in allen möglichen New Yorker Stadtteilen umgesehen. Ein Projekt wie Participant wäre überall ein Fremdkörper gewesen. Doch die Lower East Side schien ein Ort zu sein, an dem bildende Kunst, Musik und Performance gut koexistieren können. Die Leute sind offen dafür.“

Die Kontraste machen – noch – den Reiz der neuen Szene aus. Künstlerkollektive wie Reena Spaulings, der Raum Rental, der Galeristen aus der ganzen Welt einlädt, sich dort einzumieten, ambitionierte Mikrogalerien wie V&A und Fruit and Flower Deli – alle paar Wochen eine Handvoll Neueröffnungen. Es ist schwierig, den Überblick nicht zu verlieren.

Junggalerist James Fuentes, der die Galerie mit dem derzeit wohl spannendsten, Underground-lastigsten Konzept betreibt, hat zumindest einmal versucht, mit den Veränderungen der

Szene Schritt zu halten. Fuentes, der an der Lower East Side aufwuchs, hat in seiner Freizeit haufenweise Material zusammengetragen: Wer hat wo wie lange eine Galerie betrieben? Wer ist wann wohin gezogen? Was waren die wichtigsten Ausstellungen? Daraus hat Fuentes einen vier Dekaden umfassenden Stadtplan gestaltet, auf dem sich die Bewegungen und geografischen Verschiebungen des Kunstmarkts zwischen Chelsea, West und East Village bis zur Lower East Side ablesen lassen. Aber Fuentes räumt ein: „In dem Moment, als der Plan draußen war, war er eigentlich schon wieder veraltet.“

Doch auch die Branchenriesen aus Chelsea schlafen nicht: Immer mehr High-End-Galerien eröffnen Dependancen, Lehmann Maupin zum Beispiel, sie residiert seit Dezember vorigen Jahres in einem schicken, mehrstöckigen Gebäude an der Chrystie Street. Hier sieht es bereits aus wie in Chelsea: White-Cube-Atmosphäre, große Namen und Preise, mondäne Sammler werden in Limousi-



### Für Lia Gangitano ist die Lower East Side ein guter Ort, um Kunstprojekte zu realisieren. Participant Inc., der Offspace der Kuratorin, wird staatlich unterstützt. Sie kann sich Experimente leisten.

nen vorgefahren. Jüngste Gerüchte, Hauser & Wirth würden ein Grundstück vor Ort suchen, heizen die Stimmung weiter an.

Kein Wunder, dass manche schon wieder vom Untergang der Lower East Side sprechen. Wie Rebecca Quaytman von Orchard. Der Raum an der gleichnamigen Straße, gegründet von einem zwölfköpfigen Konsortium aus Künstlern, Kuratoren, Filmemachern und Historikern, hat im Mai sein Ziel erreicht: die Schließung. Nach drei Jahren sollte Schluss sein, trotz kommerziellen Erfolgs. Im Orchard trafen sich Künstler aller Sparten, Mitglieder wie Andrea Fraser oder Christian Philipp Müller stellten ihre Arbeiten aus. „Orchard geschah hier in einem ganz besonderen Moment als noch Platz für ein oppositionelles System war. Jetzt ist alles zum Markt geworden“, sagt die Künstlerin und Kuratorin Rebecca Quaytman. Ihr Fazit ist unsentimental: „Die Lower East Side ist vorbei.“

Die Gegenstimmen sind zurzeit noch lauter. „Die Lower East Side wird kein zweites Chelsea“, sind sich die meisten Galeristen, Kuratoren und Künstler einig. „Chelsea hatte keine Identität, bevor die Kunst kam“, sagt Augusto Arbizo, Kurator und Direktor bei Eleven Rivington, wo Entdeckungen wie der junge Brooklynler Chris Caccamise zu sehen sind. „Das ist hier anders. Die Lower East Side ist der Stadtteil mit der höchsten Dichte unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen. Das hat ganz bestimmte, über lange Zeit gewachsene soziale und kommerzielle Situationen entstehen lassen, die nicht einfach so verdrängt werden können.“

Wohin die Kunstszene sich auch bewegt – fest steht: Im Osten von Manhattan bleibt es spannend.